

Nationale Meistererzählung ohne Nation? Die Geschichte der Lemken als Experimentierfeld nationaler Akteure

von Christhardt Henschel

Die Transformation der europäischen Gesellschaften in moderne nationale und nationalstaatliche Organisationsformen, die ihre Legitimation aus ethnischen, kulturellen, sprachlichen, territorialen und historischen Argumenten speisen, hinterließ einige Gruppen, die sich in keines der nationalen Identitätsmuster einfügen ließen oder dazu bereit waren. Eine dieser ethnischen oder kulturellen Gemeinschaften, für welche die Kategorie der Nationalität ein allzu grobes Raster bildet(e), sind die Lemken in Polen, die ursprünglich als geschlossene Bevölkerungsgruppe die südöstliche Grenzregion Polens zur Slowakei bewohnten. Sprachlich, kulturell und religiös den Ukrainern nahe stehend, wurden sie oft als solche bezeichnet. Ihre Selbstzuschreibungen und Identitäten bewegten sich gleichwohl zwischen mehreren nationalen Modellen, die ihre Ausprägung seit dem späten 19. Jahrhundert fanden. In dieser Skizze soll nachvollzogen werden, inwieweit die vorhandenen, doch oft nicht komplementären Elemente einer kollektiven Identität es rechtfertigen, von einer Nationsbildung zu sprechen. Es soll um die unterschiedlichen, allzu häufig von gruppenexternen Akteuren angebotenen Ansätze einer historischen Meistererzählung der Lemken gehen, die sich zwischen einem Bekenntnis zum Ukrainertum und der Etablierung einer eigenen Nationalität der „Karpato-Russinen“ bewegen.

1. Kurze Geschichte der Lemken und ihrer nationalen Strategien

Die Besiedlung der Höhenzüge von Beskiden und Bieszczady im Südosten Polens in klar abgegrenzten Siedlungsräumen von Lemken, Bojken, Ukrainern und Polen wurde bis zum 16. Jahrhundert weitestgehend abgeschlossen, wobei über die Ethnogenese der Lemken und Bojken verschiedene Theorien entwickelt wurden.¹ Mit der Zeit

¹ Marek Dziewierski, Lemks as an Ethnic Group, in: Ethnic minorities & ethnic majority. Sociological Studies of Ethnic Relations in Poland, hrsg. v. Marek S. Szczepański. Katowice 1997 (Prace Naukowe US w Katowicach. 1646), S. 324-342, hier S. 325; Zofia Szanter, From

formierten sich diese Bergbewohner – Polen und Ukrainer siedelten im Tiefland – zu einer charakteristischen Bevölkerung mit eigener Sprache, Architektur und Kunsthandwerk. Sie gehörte einerseits dem ostslavischen Kulturkreis und orthodoxen Ritus an, übernahm aber zugleich kulturelle Elemente aus dem südkarpatischen Raum wie das walachische Gewohnheitsrecht und Stilelemente der Volkskunst. Der Siedlungsraum der Bojken erstreckte sich von den Bieszczady bis in die heute ukrainischen Waldkarpaten, während die Lemken etwa 300 Dörfer zwischen den Flüssen Poprad, Ośława und Solinka bewohnten, also das Gebiet der Beskid Niski, Beskid Sądecki und der westlichen Bieszczady.²

Die Lemken lebten an der räumlichen und ideologischen Peripherie der nationalen Erweckungsbewegungen Ostmitteleuropas. Konfessionell in Anhänger des unierten (griechisch-katholischen) und des alten orthodoxen Ritus gespalten, wobei hier die Grenzen fließend waren, bezeichneten sich die lemckischen Bergbewohner als *prawowierni* ([Recht-]Gläubige), *tutejsi* (Hiesige, Einheimische) oder *rusini* bzw. *rusnacy*.³ Im 19. Jahrhundert verbreiteten sich die von den Talbewohnern eher pejorativ gebrauchte und von verschiedenen Ethnologen aufgegriffene Bezeichnung *Lemko*, die von der als charakteristisch empfundenen Konjunktion *łem* (aber) abgeleitet wurde.⁴ Unter den

Where did the Lemkos Come?, in: The Lemkos of Poland. Articles and Essays, hrsg. v. Paul J. Best u. Jarosław Moklak. New Haven/Kraków 2000, S. 89-100. – Einen bibliografischen Überblick über die polnische Literatur zum Thema liefert Andrzej A. Zięba, *Łemkowie i Łemkowszczyzna w historiografii polskiej* [Die Lemken und die Lemkengebiete in der polnischen Historiografie], in: *Łemkowie i Łemkoznastwo w Polsce* [Lemken und Lemkenforschung in Polen], hrsg. v. dems. Kraków 1997 (Prace Komisji Wschodnioeuropejskiej. 5), S. 32-43, hier S. 35 ff.

² Karten in: Galizien. Ethnographische Erkundungen bei den Bojken und Huzulen in den Karpaten. Begleitbuch zur Jahresausstellung '98 im Ethnographischen Museum Schloß Kittsee. Kittsee 1998 (Kittseer Schriften zur Volkskunde. 9), S. 8 f.; Paul Robert Magocsi, Die Russinen. Ihr gegenwärtiger Status und ihre Zukunftsperspektiven, in: *Osteuropa* 43 (1993), S. 809-824, hier S. 812; ders., *Historical Atlas of East Central Europe*. Seattle/London 1993 sowie *The Lemkos of Poland* (wie Anm. 1), Anhang.

³ Magocsi, Russinen (wie Anm. 2), S. 810; Veronika Plöckinger, Historisch-ethnographische „Entdeckungsreise“, in: Galizien (wie Anm. 2), S. 57-76.

⁴ Analog leitet sich das Ethnonym „Bojko“ von *boje* (jawohl, wirklich) ab; Hanna Nakonetschna, Jaroslau Rudnickij, *Ukrainische Mundarten. Südkarpatoukrainisch (Lemkisch, Bojkisch und Huzulisch)*. Leipzig 1940 (Arbeiten aus dem Institut für Lautforschung an der Universität Berlin. 9), S. 10. – Ebenso Aleksander Brückner, *Słownik etymologiczny języka polskiego* [Etymologisches Wörterbuch der polnischen Sprache]. Kraków 1927/1993; Dziewierski, Lemks (wie Anm. 1), S. 325 f. Die Begriffe *rusnacy*, *rusznaczy*, *rusniacy* und deren Abwandlungen sind erstmals im 16. Jahrhundert in polnischen Quellen nachzuweisen und deuten auf die enge Bindung zur alten Rus' hin; Szanter, *From Where Did the Lemkos Come?* (wie Anm. 1), S. 92. Die „Entdeckungsreisenden“ des 19. Jahrhunderts, wie u.a. Wincenty Pol oder Ivan Franko, die sich auf „Expedition“ in die ebenso entlegenen

Karpatenbewohnern selbst fassten diese Begriffe erst im 20. Jahrhundert langsam Fuß, bis sie sich letzten Endes nach dem Zweiten Weltkrieg durchsetzten. In jüngerer Zeit wurden Termini wie *Carpatho-rusyn*, *Lemko-rusniak* oder *Lemko-rusyn* eingeführt, welche zur klaren und endgültigen Begriffsfindung aber noch nicht beitrugen.

Die nationale Zugehörigkeit war eine Frage, die sich den Bewohnern der abgelegenen Gebirgslagen lange Zeit nicht stellte. 1349 zusammen mit der Halitscher Rus' durch König Kazimierz Wielki in die polnische Krone inkorporiert, sah das Gebiet der Lemken im Laufe der Geschichte verschiedene Herrscher. Die ersten Berührungspunkte mit dem nationalen Gedankengut der Polen und zunehmend der Ukrainer waren im 19. Jahrhundert, also zur Zeit der habsburgischen Herrschaft über Galizien, die Priesterseminare in den Städten. Erst die hier ausgebildeten Geistlichen trugen als einzige Vertreter einer einheimischen Intelligenzschicht nationale Denkmuster unter die Menschen, von denen man vier idealtypische Modelle isolieren kann, nämlich die altrussinische, russophile, ukrainische und regierungstreue (pro-polnische) Option.⁵

Die Anhänger der altrussinischen bzw. altruthenischen Bewegung beriefen sich auf die Tradition der mittelalterlichen Reiche der Kiewer und Halitscher Rus', auf deren Grundlage die Lemken innerhalb einer ostslavischen Universalnation einen gleichberechtigten Platz neben Ukrainern, Weißrussen und Russen finden sollten. Bis zum Er-

wie exotisch-unbekannten Karpaten begaben, übernahmen die Bezeichnung „lemkisch“; Plöckinger, Historisch-ethnographische „Entdeckungsreise“ (wie Anm. 3). Der k.u.k. Verwaltungsapparat bezeichnete alle Ostslaven auf seinem Territorium als Ruthenen, außerhalb seiner Grenzen als Kleinrussen; Stefan Troebst, Regionalismus und Autonomiebestreben im Ostmitteleuropa der Nach-„Wende“-Zeit. Mährer und Russinen im Vergleich, in: Minderheiten, Regionalbewußtsein und Zentralismus in Ostmitteleuropa, hrsg. v. Heinz-Dietrich Löwe, Günther H. Tontsch u. Stefan Troebst. Köln 2000 (Siebenbürgisches Archiv. 35), S. 67-104, hier S. 85.

⁵ Jarosław Moklak, *Łemkowszczyzna w Drugiej Rzeczypospolitej. Zagadnienia polityczne i wyznaniowe* [Das Lemkengebiet in der Zweiten Polnischen Republik. Politische und konfessionelle Fragen]. Kraków 1997. Moklak bezeichnet die Bewegung der Russophilen auch als „moskalafilstwo“ bzw. „moskwofilstwo“, was einen pejorativen Beiklang hervorrufen kann, worauf u.a. Misiak hinwies; Małgorzata Misiak, *Łemkowie. W kręgu badań nad mniejszościami etnolingwistycznymi w Europie* [Die Lemken im Licht der Untersuchungen zu ethnolinguistischen Minderheiten in Europa]. Wrocław 2006 (Acta Universitatis Wratislaviensis. 2858), S. 57 f. Zur russophilen Bewegung siehe auch Anna Veronika Wendland, *Die Russophilen in Galizien. Ukrainische Konservative zwischen Österreich und Russland, 1848–1915*. Wien 2001 (Studien zur Geschichte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. 27). Die politischen Strömungen dürfen keineswegs isoliert gesehen werden, sondern nur miteinander verknüpft und in Wechselbeziehung v.a. mit der ukrainischen Nationalbewegung und Nationsbildung. Zur ukrainischen Nationalbewegung Kerstin S. Jobst, *Die ukrainische Nationalbewegung bis 1917*, in: *Geschichte der Ukraine*, hrsg. v. Frank Golczewski. Göttingen 1993, S. 158-171.

sten Weltkrieg dominierte jedoch die auf die gleichen historischen Bezüge rekurrende russophile Strömung, welche an die Existenz einer vom russischen Zaren und Moskauer Patriarchen geführten „Großrussischen Nation“ zwischen Pazifik und Karpaten glaubte, als deren Teil sie die Lemken begriffen. Sie übersahen dabei, dass diese mehrheitlich im Herrschaftsgebiet der Habsburger lebten, zu großen Teilen der Kirchenunion mit Rom anhängen und eine vom Russischen verschiedene Sprache benutzten. Gleichwohl erwies sich die russophile Ideologie als attraktiv, da sich die Lemken auf diese Weise von den nationalen Aspirationen und Vereinnahmungen der ukrainischen Nationalbewegung abgrenzen konnten, die im unierten Bekenntnis ihre Nationalkirche sah. Hinzu kam eine vermehrte Missionstätigkeit orthodoxer Missionare im Lemkengebiet seit den 1870er Jahren, die mittels der Unterstützung von Zeitschriften, Agitatoren und der Priesterausbildung durch das Zarentum finanziell begleitet wurde. Eine nicht geringe Zahl unierter Kleriker konnte sich diesem Sog nicht entziehen und konvertierte, sobald dies mit dem Einmarsch russischer Truppen im Zuge des Ersten Weltkriegs möglich wurde. Einen großen Einfluss auf die Hinwendung zur Orthodoxie Moskauer Prägung hatte auch die zahlreiche lemksische Diaspora in Nordamerika, unter der russische Missionare erfolgreich für eine Konversion warben.⁶

Die österreichischen Behörden verfolgten die russischen Aktivitäten mit wachsendem Unwillen. Mit Ausbruch des Weltkriegs im August 1914 inhaftierten sie bis 1917 mehrere tausend Ukrainer unter dem Verdacht der Russophilie im Zivilinternierungslager Thalerhof bei Graz, wovon rund 1900 Personen aus den Lemkengebieten stammten. Diese Politik löste eine Fluchtwelle auf die russische Seite aus. Die katastrophalen Lebensbedingungen und hohe Sterblichkeit unter den Häftlingen ließen „Thalerhof“ zu einem Symbol für die Grausamkeit der österreichischen Militärbehörden gegenüber den Ostslaven und zu einem lemksischen Erinnerungsort werden, der sich tief in das kollektive Gruppengedächtnis einschrieb.⁷ Die Verfolgung

⁶ Dazu und zum hier nicht weiter besprochenen, aber sehr wichtigen Problem der Emigration aus Galizien nach Nordamerika und der Herausbildung einer Gruppenidentität in der Diaspora Andrzej A. Zięba, *Ukraińcy w Kanadzie wobec Polaków i Polski (1914–1939)* [Das Verhältnis der Ukrainer in Kanada zu den Polen und dem polnischen Staat (1914–1939)]. Kraków 1998. Zur Verbindung von Politik und Religion im späten Zarenreich vgl. auch Theodore R. Weeks, *Nation and State in Late Imperial Russia: Nationalism and Russification on the Western Frontier, 1863–1914*. DeKalb 1996.

⁷ Besonders die lemksischen Intellektuellen wurden Opfer dieser Politik; Bogdan Horbal, Stichwort „Thalerhof“, in: *Encyclopedia of Rusyn History and Culture*, hrsg. v. Paul R. Magosci u. Ivan Pop. Toronto 2002, S. 488 f.; Bożena Pactwa, *Religion and Ethnic-national*

politisch missliebiger Menschen bildete jedoch nur einen Aspekt des Kriegsalltags, führt man sich die schweren Kämpfe zwischen den zarischen und k.u.k. Armeen in Galizien und die damit verbundenen Leiden für die Zivilbevölkerung vor Augen. Der Erste Weltkrieg, seine Wirkungsgeschichte und Gedächtniskultur für den gesamten ostmitteleuropäischen Rahmen wie auch für die Lemkengebiete bilden weiterhin ein großes Forschungsdesiderat.⁸

Die als traumatisch empfundenen Ereignisse des Ersten Weltkriegs führten dazu, dass die russische Option einen Großteil ihrer Anhänger zugunsten der Ukrainophilen verlor. Diese betrachteten die lemkenische Kultur als regionale Ausprägung der ukrainischen Kultur und ihre Träger als potentielle Verbündete im nationalen Konflikt mit den Polen. Eine Stärkung erfuhren die Anhänger der ukrainischen Nationalidee durch den Zustrom von Flüchtlingen aus den Gebieten der 1921 gescheiterten Westukrainischen Volksrepublik in die nunmehr auf polnischem Territorium angesiedelten Lemkengebiete, wo sie häufig vakante Stellen von Priestern und Lehrern übernahmen. Die Zäsur zwischen dem Zusammenbruch der Mittelmächte und der Etablierung der Polnischen Republik 1918–1921 war zudem geprägt von dem Intermezzo der Gründung zweier Republiken auf dem Siedlungsgebiet der Lemken. Die östlicher gelegene Republika Komańczańska (Auch Republika Wisłocka) votierte für einen Anschluss an die Westukrainische Volksrepublik, während die Ruska Narodna Republika Lemkiv (Republika Floriańska) die eigene staatliche Option der Lemken, eventuell im Rahmen der tschecho-slowakischen Föderation, repräsentierte. Beide Gründungen wurden von den polnischen Behörden schnell aufgelöst.⁹ In dieser Zeit wurde im Zuge der Pariser Vorortverhandlungen 1919 eine Eigenstaatlichkeit der ost-

Identity of Lemks, in: *Ethnic Minorities* (wie Anm. 1), S. 333-347, hier S. 337; Bernadetta Wojtowicz, *The Role of Religion in the Development of National Consciousness Among the Lemkos*, in: *The Lemkos of Poland* (wie Anm. 1), S. 207-217.

⁸ Christoph Mick, *Kriegserfahrungen und die Konstruktion von Kontinuität. Schlachten und Kriege im ukrainischen und polnischen Gedächtnis 1900–1930*, in: *Gründungsmythen, Genealogien, Memorialzeichen. Beiträge zur institutionellen Konstruktion von Kontinuität*, hrsg. v. Gert Melville. Köln 2004, S. 109-132.

⁹ Moklak, *Łemkowszczyzna w Drugiej Rzeczypospolitej* (wie Anm. 5), S. 35-43; Bogdan Horbal, *Działalność polityczna Łemków na Łemkowszczyźnie 1918–1921* [Die politischen Aktivitäten der Lemken in der Lemkenregion 1918–1921]. Wrocław 1997. Die Republika Komańczańska/Republika Wisłocka in den Bieszczady votierte für den Beitritt zur Westukrainischen Volksrepublik, während die Ruska Narodna Republika Lemkiv/Republika Floriańska in den Beskid Niski und eine eigene lemkenische Staatlichkeit (evtl. im Rahmen der Tschechoslowakei) schaffen sollte. Beide Republiken wurden 1919 und 1920 von den polnischen Behörden liquidiert.

slawischen Karpatenbewohner bzw. Russinen, zu denen die Lemken zählen, erstmals auf europäischer Bühne diskutiert.¹⁰

Die beiden Zwischenkriegsjahrzehnte verfestigten die politische Dreiteilung der Lemken in Altrussinen, Russo- und Ukrainophile, was sich auch in der Gründung entsprechender Organisationen und politischer Parteien manifestierte.¹¹ Die lemukische Bevölkerung wurde zudem zum Objekt staatlicher polnischer Nationalitätenpolitik, die vor allem durch das Prisma der Bedrohung der Zweiten Republik durch eine erstarkende ukrainische Irredenta betrieben wurde. Schnell erkannten polnische Politiker, dass sich auf dem Feld der Konfessionspolitik ein wirksames Mittel finden ließ, die Lemken an den Staat zu binden. Ziel war es, durch die Förderung der orthodoxen Kirche die Einflüsse der griechisch-katholischen, ergo „ukrainischen“ Kirche zurückzudrängen, was auch in gewissem Maße gelang.¹² Einige gingen so weit, eine ethnische Verwandtschaft zwischen Lemken und Polen konstruieren zu wollen, indem sie das Kunstwort *greko-Polak*, etwa „Pole griechisch-katholischer Konfession“, zu etablieren suchten.¹³ Ein Komitee für die Angelegenheiten der Lemkengebiete (Komitet do Spraw Łemkowszczyzny) mit Vertretern von Regierung, Schul- und Verwaltungsbehörden und Wissenschaftlern war dazu bestimmt, den Boden für die rasche Polonisierung der Lemken zu bereiten. Die wissenschaftliche Grundlage hierfür sollte die Lemukische Sektion der Kommission zur wissenschaftlichen Erforschung der Ostgebiete (Sekcja Łemkowska Komisji Badań Naukowych Ziem Wschodnich) liefern.¹⁴

Diesen Bestrebungen setzte der Zweite Weltkrieg ein Ende. Die deutschen Besatzer bedienten sich der Ukrainer und damit auch der Lemken als Teil ihrer antipolnischen Politik, indem sie einigen von

¹⁰ Magocsi, Russinen (wie Anm. 2), S. 811 f.

¹¹ Moklak, Łemkowszczyzna w Drugiej Rzeczypospolitej (wie Anm. 5), S. 45-144.

¹² Ebenda, S. 153-161.

¹³ A. Bartoszek, Polskie osadnictwo historyczne. Łemkowie zapomniani Polacy [Die polnische historische Siedlung. Die Lemken – vergessene Polen]. Warszawa 1939, zit. nach: Wojtowicz, The Role of Religion (wie Anm. 7), S. 215. Die Bezeichnung *rusini* sollte von nun an nicht mehr ethnisch, sondern konfessionell konnotiert sein.

¹⁴ Unter diese Bemühungen fällt auch die Herausgabe der Zeitschrift „Łemko. Pismo dla naroda“ 1928–1930; Bogdan Horbal, Stichworte „Lemko Region Affairs Committee“, „Lemko Section for Scholarly Research on the Eastern Lands“ und „Łemko. Pismo dla naroda“, in: Encyclopedia (wie Anm. 7), S. 227 u. 279. – Jarosław Moklak, Asymilacja państwowa czy narodowa. Wybrane aspekty polityki narodowościowej Drugiej Rzeczypospolitej wobec Łemkowszczyzny [Staatliche oder nationale Assimilation. Ausgewählte Aspekte der Nationalitätenpolitik der Zweiten Republik in den Lemkengebieten], in: Studia Historyczne 39 (1996), Nr. 3, S. 327-340.

ihnen Funktionen im Verwaltungs- und Unterdrückungsapparat zukommen ließen.¹⁵ Zugleich setzten sie bereits 1939 die Spirale immenser Bevölkerungsverschiebungen im gesamten ostmitteleuropäischen Raum in Gang, von der schließlich auch die Lemken erfasst wurden. Gemäß eines deutsch-sowjetischen Abkommens vom Oktober 1939 über den Bevölkerungsaustausch mussten einige tausend Menschen ihre lemkenische Heimat verlassen und sich in das sowjetisch beherrschte Gebiet begeben. Rücksichtslos gingen die Deutschen gegen den Verdacht pro-sowjetischer Einstellungen vor, die unter den Lemken durchaus einige Anhänger fanden. Tausende Einheimische wurden zudem zur Zwangsarbeit ins Reich verschleppt.

Die von Wolhynien ausgehenden und sich bis in die Region Chełm und die Bieszczady ziehenden blutigen ukrainisch-polnischen Auseinandersetzungen schwappten auch auf die Lemkengebiete über.¹⁶ Allerdings spielten deren Bewohner oft keine aktive Rolle in den Kämpfen, nahmen doch die Aktivitäten und Unterstützung für die Organisation der Ukrainischen Nationalisten (OUN) sowie die Ukrainische Aufstandsarmee (UPA) umso mehr ab, je weiter westlich das Gebiet lag.¹⁷ Die Kämpfe zwischen UPA und verschiedenen polnischen Truppen, die sich im Bieszczady-Gebirge zum Teil bis in die 1950er Jahre hinzogen, waren für die Lemken umso dramatischer, als ihnen beide Seiten unbedingte Loyalität abverlangten, beim geringsten Verdacht grausame Rache übten und ganze Dörfer niederbrannten. Die bereits während des Zweiten Weltkriegs geführten Kämpfe mündeten in drei Abkommen zwischen dem vom Kreml abhängigen Polnischen Nationalen Befreiungskomitee (PKWN) als provisorischer Regierung und der Ukrainischen, Weißrussischen und Litauischen SSR, das einen Bevölkerungsaustausch zwischen Polen und den Sowjetrepubliken vorsah.¹⁸ Mussten so einerseits Millionen Polen ihre angestammte Heimat in den *kresy* verlassen, wurden zwischen Oktober 1944 und Ende 1946 rund 480 000 Menschen, neben Ukrainern und Bojken rund 150 000 Lemken, in die Ukrainische SSR umgesiedelt.

¹⁵ Grzegorz Motyka, Łemkowie i Bojkowie [Lemken und Bojken], in: Biuletyn IPN 8/9 (2001), S. 44 ff.

¹⁶ Grzegorz Motyka, Tak było w Bieszczadach. Walki polsko-ukraińskie 1943–1948 [So war es in den Bieszczady. Die polnisch-ukrainischen Kämpfe 1943–1948]. Warszawa 1999.

¹⁷ Lemken kämpften in den unterschiedlichsten Partisanengruppen, darunter der UPA, aber auch der kommunistischen Volksgarde (Gwardia Ludowa); Orest Subtelny, Ukraine. A History. 2. Aufl., Toronto (u.a.) 1994, S. 490.

¹⁸ Umsiedlung der Polen aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten nach Polen in den Jahren 1944–1947, hrsg. v. Stanisław Ciesielski. Marburg a.d.L./Wrocław 2006 (Quellen zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas. 6), S. 29–32.

Den Schlusspunkt bildete die Zwangsumsiedlung von rund 150 000 Ukrainern, Bojken und Lemken (30 000-50 000) in die sog. Wiedererlangten Gebiete im Westen Polens im Rahmen der Aktion „Weichsel“ (Akcja „Wisła“) von April bis Juli 1947. Als Vorwand dienten die fortgesetzten Aktivitäten der UPA und die unterstellte Kollaboration der Einheimischen. Längst war aber klar, dass die von den Kommunisten geführte Regierung durch die „endgültige Lösung des ukrainischen Problems“ ein ethnisch homogenes Polen anstrebte, das nicht durch ungelöste Minderheitenfragen destabilisiert werden konnte.¹⁹

Die polnischen Machthaber tabuisierten jedwede Interpretation der Ereignisse von 1947, die von der offiziellen Lesart der Zerschlagung des faschistischen Widerstands und Bandenwesens der ukrainischen Nationalisten abwich. Die Lemken fanden in den kulturell verschiedenen und zerstörten West- und Nordgebieten sowie in der nach den Ereignissen von Wolhynien feindseligen polnischen Umgebung nur schwer zu einem normalen Leben, zumal die Polen selbst sich erst akklimatisieren und stabilisieren mussten. Nach 1956 setzte zwar ein gewisses Tauwetter ein, doch nur die wenigsten konnten auf ihr mittlerweile kollektiviertes Land zurückkehren.²⁰ Die einzige erlaubte organisatorische Struktur war die von der kommunistischen Partei gelenkte ukrainische Kulturorganisation. Viele Lemken assimilierten sich unter den Polen, die vollständige Erosion der lemckischen Gruppenidentität schien nur noch eine Frage der Zeit zu sein. Schließlich schuf jedoch die *Solidarność*-Bewegung den Raum für ein Wiederaufleben lemckischen Lebens. Die sich entwickelnden kulturellen Aktivitäten wurden nach 1989 auch in den polnischen Medien mit Interesse verfolgt, wie auch die Beschäftigung mit der Aktion „Weichsel“ möglich wurde.

2. Rudimentäres kollektives Gedächtnis oder nationale Meistererzählung?

Die politische Geschichte der Lemken vor 1947 präsentiert sich in ihrer Rückschau v.a. als Geschichte des Scheiterns einer modernen

¹⁹ Aus einem Rapport der Polnischen Armee, zit. nach Motyka, *Łemkowie i Bojkwowie* (wie Anm. 15).

²⁰ Die Problemstellungen von Bevölkerungstransfer, Enteignung, Kollektivierung, Integration und Systemwechsel werden anschaulich in einer Fallstudie zum Dorf Wisłok dargestellt; C[hristopher] M. Hann, *A Village without Solidarity. Polish peasants in years of crisis*. New Haven/London 1985.

Nationsbildung, wobei zu untersuchen bleibt, inwieweit die einzelnen Bestrebungen politischer Akteure begannen Früchte zu tragen. Legt man Hrochs dreistufiges Modell nationaler Bewegungen von *non-dominant ethnic groups* bzw. kleinen Völkern zugrunde, so kam die Nationswerdung der Lemken nie über die Phase B hinaus. Hroch beschreibt die Phase A als Phase eines gelehrten Patriotismus, in dem sich v.a. eine interessierte Elite für Belange wie Sprache, Kultur und Geschichte einsetzt. Die Phase B ist die Phase der nationalen Agitation, in der aufgrund der Aktivität der Elite das nationale Erwachen breiterer Schichten und die Etablierung einer gemeinsamen Erzählung stattfindet. In Phase C formiert sich die Nationalbewegung als Massenphänomen. Der gesamte Prozess der Nationsbildung von Phase A bis C beschreibt den Übergang von einem Landespatriotismus hin zu einem aktiven, kämpferischen Nationalismus, von einem Interesse an kulturell-sprachlichen Fragen hin zu einem Patriotismus mit politischem Programm.²¹ Dabei zählt neben Sprache und Kultur „[d]ie Geschichte einer Nation (...) zu den Hauptargumenten, die für die nationale Mobilisierung – und bürgerkundliche Erziehung – der eigenen nationalen Gemeinschaft wie für die Begründung der nationalen Existenzberechtigung einer ethnischen Gruppe gebraucht wurden.“²²

Im Folgenden soll anhand der Felder Geschichte und Sprache/Literatur nachvollzogen werden, inwieweit eine Verständigung unter den Lemken auf einen gemeinsamen Kanon stattfand. Das Scheitern der Etablierung einer einheitlichen kollektiven Identität der Lemken wurde durch die Zerschlagung der traditionellen Lebenswelt nur verstärkt. Dem entspricht auch ein historisches Gedächtnis, dessen Textur nur einige verbindende Elemente enthält.²³ Das konstitutive Element und zentraler Gedächtnisort der lemksichen Geschichtserzählung ist die Erfahrung der Aktion „Wechsel“. Die lemksiche Zeitvorstellung unterscheidet die als goldenes Zeitalter erscheinende Epoche „vor“ und die Zeit des Niedergangs „nach“ der Katastrophe. Die bereits erwähnte, den Ereignissen von 1947 vorangegangene wirkungs-

²¹ Miroslav Hroch, Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen. Praha 1968 (Acta Universitatis Carolinae Philosophica et Historica Monographia. 24), S. 16-26; ders., Die nationalen Formierungsprozesse in Mittel- und Südosteuropa. Ein Vergleich, in: Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte (1995), H. 2, S. 7-16.

²² Miroslav Hroch, Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich. Göttingen 2005 (Synthesen europäischer Geschichte. 2), S. 145.

²³ Jacek Nowak, Zaginiony świat? Nazywają ich Lemkami [Eine verschwundene Welt? Man nennt sie Lemken]. 2. Aufl., Wrocław 2003, S. 74.

mächtige Aussiedlung von zwei Dritteln der Lemken in die UdSSR (1945) findet in dieser Version kaum Widerhall. Auffallend ist, dass nur die Erlebnisgeneration persönliche Schicksale in ihre Erzählungen einflechtet. Dafür entwickelte man schnell einen charakteristischen Erzählmodus, der, von Anklage und Trauer geprägt, sich im Satz „Sie haben uns damals hierher verschleppt“ auskristallisiert. *Sie, damals, hierher* – für Außenstehende geht aus diesen Worten nicht hervor, welche Akteure, Zeit und Orte gemeint sind.²⁴ Der Satz impliziert jedoch in seiner Unkonkretheit den innerkollektiven Konsens über die eigene Unschuld, Opferrolle und Ferne zur Heimat, die einer nicht weiter benannten feindlichen – polnischen? kommunistischen? sowjetischen? – Umwelt gegenübergestellt wird.

Die Erfahrung der Konfrontation mit einem kulturell und in seinen natürlichen Gegebenheiten fremden Territorium ließ, und das ist ein zweiter tragender Pfeiler lemksicher Identität, die heimatliche Berglandschaft zum historischen Bezugspunkt werden. Sie war Quelle und Symbol der eigenen Ethnizität, Kultur und Geschichte und wurde als mythischer Ort der Harmonie, sozialen Sicherheit immer mehr zum Medium der Erinnerung lemksicher Geschichte. Die Existenz der Berge wurde zur Chiffre der alten Gruppenbindungen der Lemken; die Rekonstruktion der lemksichen Minderheit scheint nur in den „lemksichen“ Bergwelten möglich.²⁵

Diesen Beispielen des Konsenses sei die bereits angedeutete, charakteristische Uneinigkeit über einen Ursprungsmythos gegenübergestellt. Hierbei lässt sich ein weiteres Phänomen ablesen, das eine kollektive Konsensbildung erschwert, nämlich die Kluft zwischen den lemksichen Aktivisten russinischer Prägung und der Mehrzahl der Lemken. Erstere favorisieren eine Theorie, nach der die Lemken von den Weißkroaten abstammten und deren Kultur wiederum von der Kiewer Rus' überformt wurde. Diese Theorie stellen die Aktivisten den zwei anderen Konzeptionen der lemksichen Ethnogenese gegenüber. Die erste vertreten v.a. ukrainische Wissenschaftler und vermutet eine Besiedlung der Lemkengebiete zur Zeit der Kiewer Rus' und nach deren Niedergang durch Verdrängungsprozesse der Ostslaven durch Polen und Tataren. Die zweite wurde von polnischen Ethnologen verfochten und beschreibt die Lemken als Nachfahren walachisch-ruthenischer Einwanderer und einer polnischen autochthonen Bevölkerung. Die Haltung der „einfachen“ Lemken zur

²⁴ Ebenda.

²⁵ Ebenda, S. 85-96.

Frage ihrer Herkunft ist oft viel weniger eindeutig. Einige berufen sich auf die in der Forschungsliteratur zu findenden Theorien, andere bezeichnen das Lemkenland als „schon immer“ lemukisch, eine nächste Gruppe zieht verwandtschaftliche Parallelen zu den Góralen, während ein nicht kleiner Teil zu diesem Thema keine Meinung benennen kann.²⁶

Die 1980er Jahre zeigten – für viele Beobachter überraschend –, dass trotz aller Assimilationstendenzen neben der ukrainischen Orientierung auch die Ideologie der Alturssinen die Zeiten überdauert hatte bzw. relativ leicht wiederbelebt werden konnte. Dabei spielten auch die Ideen der „Russinenaktivisten“ eine Rolle, die, v.a. aus der nordamerikanischen „Diaspora“ der zweiten oder dritten Generation stammend, für eine karpato-russinische Nationsbildung in Polen, der Slowakei, Ungarn und der Ukraine eintreten. Ihre Aktivitäten erstrecken sich auf den wissenschaftlichen, kulturellen und politischen Bereich, wobei die Forderungen einiger radikaler Vertreter auf den russinischen „Weltkongressen“ nach staatlicher Unabhängigkeit der „Carpatho-Rusyns“ keine Relevanz mehr besitzen. Einer der wichtigsten Vertreter dieser Strömung ist der in Toronto tätige Historiker Paul Robert Magocsi.²⁷ In seinem umfangreichen wissenschaftlichen Schaffen versucht er, eine nationale Meistererzählung aller Russinen zu etablieren. Er verortet die Russinen im kulturellen Grenzraum zwischen *slavia orthodoxa* und *slavia romana* im Herzen Europas als vierten Zweig der Ostslaven. Den Kern seiner Arbeiten bildet die Bemühung, eine historische Kontinuität nationaler Traditionen und Institutionen zu konstruieren. So zieht er eine Kontinuitätslinie von den Autonomieansätzen nach 1849 zu der Behandlung der Frage der Karpato-Ukraine (Zakarpacka Rus') auf den Pariser Verhandlungen nach dem Ersten Weltkrieg. Das nächste Glied in dieser Chronologie ist der besondere Status der Zakarpacka Rus' innerhalb der Tschechoslowakei sowie die drei gescheiterten Republikgründungen von Lemken und Huzulen in den Jahren 1919 bis 1920. Die Autonomie der Karpatenukraine nach der Zerschlagung der Tschechoslowakei 1938 ist ebenfalls Teil dieser Kette. Seit den 1980er Jahren konstatiert er nach Jahrzehnten eine Wiedergeburt russinischer Identität und eine Überwindung ihrer Isolation durch den 1. Russinischen Weltkongress 1991.²⁸

²⁶ Ebenda, S. 63 ff. Siehe auch die Literaturangaben in Anm. 1.

²⁷ Martin Fedor Ziac, Professors and Politics. The Role of Paul Robert Magocsi in the Modern Carpatho-Rusyn Revival, in: East European Quarterly 35 (2001), Nr. 2, S. 213-232.

²⁸ Magocsi, Russinen (wie Anm. 2). Vgl. auch seinen Sammelband *Of the Making of Nationalities There is No End*. 2 Bde., New York 1999 (East European Monographs. 540).

3. Sprache und Literatur – mögliche Träger der lemksichen Identität?

Die Etablierung einer nationalen Meistererzählung ist ohne die Einbeziehung der Sprache und Literatur zumindest für das 19. und 20. Jahrhundert nicht denkbar.²⁹ Gerade in Ostmitteleuropa spielten Dichter und Literaten eine herausragende Rolle in den Nationalbewegungen. Die Frage nach der Existenz einer „Nationalliteratur“ der Lemken und einer in ihr vorgestellten „nationalen Meistererzählung“ scheint sich vor dem Hintergrund der beschriebenen unterschiedlichen, parallel existierenden nationalen Identifikationsmodelle jedoch zu erübrigen. Es soll im Folgenden dennoch zum einen um eine Beschreibung der Versuche gehen, eine Literatur in lemksicher Sprache zu etablieren, zum anderen um die Narrative, die sich als mögliche Elemente einer Meistererzählung entlarven lassen.

Das linguistische Problem, inwiefern die Sprache der Lemken – in Meyers Konversations-Lexikon von 1912 als „ziemlich verdorbene[r], slowakische Einflüsse verratende[r] ruthenische[r] Dialekt“ charakterisiert – als Mundart oder eigenständige Sprache zu gelten hat, kann hier nicht geklärt werden.³⁰ Erste sprachwissenschaftliche Untersuchungen des Lemksichen datieren bereits auf das 19. Jahrhundert.³¹ Für Nakonetschna/Rudnickij bildet das Lemksiche einen Teildialekt des „Südkarpatoukrainischen“,³² während andere Interpretationen von einer „slawischen Mikrosprache“³³ oder im Sinne der Anhänger der altrussinischen These von einer der fünf Ausprägungen des Karpatorussinischen, also der ostslawischen Sprache der Karpatenbewohner, sprechen.³⁴ Die Nähe zum Ukrainischen führte dazu, dass sich alle linguistischen Konzeptionen des Lemksichen – negativ oder positiv – auf das Ukrainische beziehen.³⁵ Dies ist historisch verständ-

²⁹ Hroch, *Europa der Nationen* (wie Anm. 22), S. 187-200.

³⁰ Meyers *Großes Konversations-Lexikon*. Leipzig/Wien 1902 ff.

³¹ Helena Duć-Fajfer, *Literatura Łemkowska w drugiej połowie XIX i na początku XX wieku* [Die lemksiche Literatur von der zweiten Hälfte des 19. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts]. Kraków 2001 (Prace Komisji Wschodnioeuropejskiej. 7), S. 67.

³² Nakonetschna, Rudnickij, *Ukrainische Mundarten* (wie Anm. 4), S. 7-12. Zur Diskussion über das Lemksiche als ukrainischer Dialekt vgl. Misiak, *Łemkowie* (wie Anm. 5), S. 106 f.

³³ Mirosława Chomiak, Henryk Fontański, *Gramatyka języka łemkowskiego* [Grammatik der lemksichen Sprache]. Katowice 2000, S. 13. Die zweite Auflage (2004) wurde vom polnischen Ministerium für Nationale Bildung und Sport zum Schulgebrauch zugelassen; Misiak, *Łemkowie* (wie Anm. 5), S. 92.

³⁴ Misiak, *Łemkowie* (wie Anm. 5), S. 108. Sie lehnt das Konstrukt einer überregionalen Version des Karpatorussinischen als „abstrakt“ ab.

³⁵ Hierzu und zu den Analogien zum Polnischen und Slowakischen ebenda, S. 88-91; Nowak, *Zaginiony świat* (wie Anm. 23), S. 110.

lich, als linguistischer Sicht jedoch verwunderlich, da das Russinische im Vergleich zu den Nachbarsprachen die größte Affinität zum Westslavischen (Polnisch, Slowakisch) und erst danach zum Ukrainischen aufweist.³⁶

Für die Zeit vor 1947, als noch ein geschlossenes Siedlungsgebiet existierte, kann man nicht von einem monolithischen lemckischen Sprachraum sprechen.³⁷ Die Bevölkerung bediente sich vielmehr lokaler Dialekte, die zudem je nach geografischer Lage in unterschiedlicher Weise von nachbarsprachlichen Idiomen durchsetzt waren. Eine von der Mehrzahl der Lemken als Hochsprache anerkannte schriftliche Version ihrer Sprache existiert bis heute nicht, obwohl es seit dem 19. Jahrhundert immer wieder Kodifizierungsversuche und Initiativen zur Systematisierung der Grammatik gegeben hat. 1936 wurde in Polen ein erstes lemckisches Lehrbuch herausgegeben, das aber kaum zum Einsatz kam.³⁸ 1947 wurde das Lemckische zunächst in den privaten Bereich und in den Status einer absoluten, teilweise tabuisierten Minderheitensprache gedrängt. Eine Weiterentwicklung des Wortschatzes fand nicht statt, das Polnische wurde auch in den Familien immer wichtiger. Äußerer Assimilierungsdruck und das langsame Wiederaufleben eines Kulturlebens stellte für einige engagierte Lemken die Frage nach einer gemeinsamen, kodifizierten Sprache, war doch noch immer das Ukrainische die am breitesten akzeptierte Schriftsprache.³⁹ In den letzten Jahren trugen die Bemühungen, eine Standardsprache zu etablieren, gewisse Früchte.⁴⁰ Die Bemühungen der Linguisten, beispielsweise um die Herausgabe eines polnisch-lemckischen Wörterbuchs, stoßen aber bei den meisten Lemken auf Desinteresse. Sie reden einfach „po naszemu/swojemu“, auf ihre eigene

³⁶ Zu diesem Ergebnis kam nach dem Vergleich von 65 Sprachkriterien Alexander Teutsch, *Das Rusinische der Ostslowakei im Kontext seiner Nachbarsprachen*. Frankfurt a.M. (u.a.) 2001 (Heidelberger Publikationen zur Slavistik. Linguistische Reihe. 12). Demnach liegt der Unterschied des Russinischen zum Ukrainischen bei 60%. Teutsch leitet daraus ab, „somit die Frage, ob mit dem hier beschriebenen Abstand des Rusinischen zu den Vergleichssprachen auch ein genügendes Maß an ‚eigensprachlicher‘ Substanz für das Rusinische übrig bleibe, linguistisch durchaus positiv beantworten.“ (S. 220) – Siehe auch die ebenfalls in diese Richtung tendierende, die Ergebnisse Teutschs jedoch nicht aufgreifende Arbeit von Marc Stegherr, *Das Russinische. Kulturhistorische und soziolinguistische Aspekte*. München 2003 (Slavistische Beiträge. 417).

³⁷ Misiak, *Łemkowie* (wie Anm. 5), S. 86 mit weiteren Hinweisen.

³⁸ Nowak, *Zaginiony świat* (wie Anm. 23), S. 127; Duć-Fajfer, *Literatura* (wie Anm. 31).

³⁹ Misiak, *Łemkowie* (wie Anm. 5), S. 92-96.

⁴⁰ Zum gegenwärtigen Gebrauch des Lemckischen auf verschiedenen funktionalen Ebenen (Alltag, Kunst und Literatur, Publizistik, Vereinskultur, Information, Kirche, Schule) vgl. ebenda, S. 111-124.

Art und Weise, zum Teil begreifen sie ihre Sprache als Teil des Ukrainischen, zum Teil als autonom.⁴¹ Die Bemühungen um das Lemkische stehen in engem Zusammenhang mit dem oben beschriebenen Engagement der Russinenaktivisten.⁴²

Ebenso große Schwierigkeiten wie von einer etablierten Literatursprache zu sprechen, bereitet es, das Phänomen einer lemukischen Literatur zu fassen. Helena Duć-Fajfer geht in ihrer lemukischen Literaturgeschichte kurz gesagt den konsequenten Weg, alle in lemukischer Sprache bzw. von bewussten Lemken in anderen Sprachen (Ukrainisch, Polnisch, Russisch, Latein) verfassten literarischen Zeugnisse der lemukischen Literatur zuzuordnen.⁴³ Den Beginn der Entwicklung lemukischen Schrifttums datiert sie auf das 17. Jahrhundert, wobei sie selbst eingestehen muss, dass eine wirkliche Formierung eines volkssprachlichen Literaturbetriebs erst in den 1930er Jahren an Fahrt gewann. Erst in dieser Zeit, als sich im Rahmen der fortschreitenden Modernisierungsprozesse neben der klerikalen Intelligenzschicht die weltliche Elite ihren Platz in der Publizistik eroberte und auch bäuerliche Schichten in die schriftliche Kommunikation einbezogen wurden, kann man von einem Schrifttum sprechen, das auch breitere Leserschichten erreichte. Dabei blieb die Literatur der Lemken immer an die großen Hauptströmungen gekoppelt, ohne originär eigene Entwicklungslinien hervorzubringen.⁴⁴

Eine unbestreitbare Renaissance erlebte die lemukische Literatur seit den 1980er Jahren besonders im Bereich der Lyrik. In den vier Jahrzehnten zuvor war die einzige Publikationsmöglichkeit lemukischer Autoren die den Lemken vorbehaltene Seite in der Zeitschrift „Nasze Slowo“ des Ukrainischen Kulturbundes.⁴⁵ Die Lyrik nach 1945 ist geprägt von einem sentimental-emotionalen Ton, der den Verlust, religiöse Überzeugungen, die Sehnsucht nach einer besseren Zukunft und einer Wiedergeburt der lemukischen Gemeinschaft thematisiert. Helena Duć-Fajfer, selbst Lyrikerin und engagiert in der Russinenbe-

⁴¹ Nowak, *Zaginiony świat* (wie Anm. 23), S. 111-114.

⁴² Vgl. anlässlich der Kodifizierung des Russinischen in der Slowakei den Sammelband *A New Slavic Language Is Born. The Rusyn Literary Language of Slovakia*, hrsg. v. Paul Robert Magocsi. New York 1996 (East European Monographs. 154).

⁴³ Duć-Fajfer, *Literatura* (wie Anm. 31), S. 63-74.

⁴⁴ Agnieszka Korniejenko, *Literature of the Lemko Cultural Sphere*, in: *The Lemkos of Poland* (wie Anm. 1), S. 197-205.

⁴⁵ Jerzy Żurko, *Łemkowie – między grupą etniczną a narodem* [Die Lemken zwischen ethnischer Gruppe und Nation], in: *Mniejszości narodowe w Polsce* [Nationale Minderheiten in Polen], hrsg. v. Zbigniew Kurcz. Wrocław 1997 (Acta Universitatis Wratislaviensis. 1940), S. 51-62.

wegung, isolierte mehrere Motive in der Nachkriegslyrik der Lemken.⁴⁶ Das erste Motiv der Autochthonität und Anciennität der Lemken beinhaltet die Verwurzelung der Menschen in den Karpaten und der Gemeinschaft der Rus'. Das Motiv der Auswanderung nach Nordamerika ist geprägt vom Narrativ des Heimwehs und der Heimkehr. Weitere historische Motive sind die Erinnerung an Thalerhof, an den Zweiten Weltkrieg, die Deportation⁴⁷ und Rückkehr.

4. Fazit

Die Lemken fanden sich Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend in einer Situation, in der sie nach und nach mit den nationalen Narrativen ihrer Nachbarn konfrontiert wurden. In Anlehnung und in Abgrenzung zu den nationalen Konzepten besonders der Ukrainer und unter der Einflussnahme der imperialen Zentren Moskau und Wien entwickelten sich unterschiedliche Lösungsansätze. Die Entwicklung nationaler Ideen erfolgte dabei weniger gruppenintern, sondern wurde in viel höherem Maße von außen in sie hineingetragen, sei es durch Priester, Agitatoren oder Vertreter der Diaspora. Nachdem bereits der Erste Weltkrieg das Leben der Lemken in vielen Bereichen erschütterte, stand der Zweite Weltkrieg am Beginn des Endes der Lemken als territoriale Mehrheitsbevölkerung im polnischen Südosten. Verstreut in ganz Polen, formierte sich nur langsam ein neues Gemeinschaftsgefühl. 60 Jahre nach der Aktion „Weichsel“ kann man nur von einer teilweisen Wiederherstellung der lemukischen Identität sprechen. Viele Lemken sind sich über ihre Identität nicht im Klaren und eine kleine Minderheit von Aktivisten steht einer eher passiven Mehrheit gegenüber.⁴⁸ In der letzten polnischen Volkszählung von 2002 deklarierten sich nur 6 000 Personen als Lemken, während frühere Schätzungen von bis zu 80 000 ausgingen.⁴⁹ Heute

⁴⁶ Duć-Fajfer, *Literatura* (wie Anm. 31), S. 151-176.

⁴⁷ Interessant ist, dass hier offenbar eine Differenzierung der Behandlung der Deportationen in die Sowjetunion und die Aktion „Weichsel“ erfolgt. Während erstere emotional den tragischen Heimatverlust, Armut und Hunger beschreiben, betonen letztere die Ungerechtigkeit und Sinnlosigkeit der Zerstörung der Umsiedlungen, die als Apokalypse erscheinen.

⁴⁸ Besonders sichtbar ist dies in den traditionellen Lemkendorfern, siehe die unveröffentlichte Magisterarbeit von Radosaw Zaleski, „Wpływ globalizacji na przestrzeń społeczną wsi lemukowskiej. Studium przypadku“ am Soziologischen Institut der Jagiellonen-Universität 2005.

⁴⁹ Jacek Nowak, *Dylematy tożsamościowe Łemków w świetle Narodowego Spisu Powszechnego z 2002 roku* [Identitäts-Dilemmata der Lemken im Lichte der Nationalen Allgemei-

repräsentiert die im schlesischen Legnica beheimatete Stowarzyszenie Łemków die russinische Option, während die Zjednoczenie Łemków in Gorlice die ukrainische Orientierung vertritt. Eine bewusst neutrale Position in dieser Frage bezieht die Kulturorganisation Ruska Bursa.

nen Volkszählung von 2002], in: *Mniejszości narodowe w Polsce w świetle Narodowego Spisu Powszechnego z 2002 roku* [Nationale Minderheiten in Polen im Lichte der Nationalen Allgemeinen Volkszählung von 2002], hrsg. v. Lucjan Adamczuk u. Sławomir Łodziński. Warszawa 2006, S. 227-237; Susyn Y. Mihalasky, *Ethnonational Orientation Among Lemkos in Poland. The Results of a Survey*, in: *The Lemkos of Poland* (wie Anm. 1), S. 181-188.